

Ehrengelait mit dem US-Bike

SÄRGE UND URNEN können auch mit einem speziellen Motorrad überführt werden

Von **Mirko Luis**

Sie war einer der Hingucker schlechthin auf Osthessens bislang größter Messe rund um die Themen Leben und Tod - die Harley-Davidson Electra mit Bestattungs-Beiwagen.

Jörg Grossmann aus Usingen im Taunuskreis brachte sie zur Premiere der „Diesseits und Jenseits“ (FZ berichtete) mit. Der gebürtige Hannoveraner, gelernter Immobilienökonom, sah sich angesichts des spektakulären Exponats mit einer Menge von Fragen konfrontiert. Eine davon: Wie kommt man denn bitteschön auf so eine Idee? „Ganz einfach“, sagt der glücklich verheiratete Vater dreier Kinder, „in den USA.“ So sei er 2009 auf einer Zeremonie mit 400 Harley-Davidson-Fahrern dabei gewesen, benennt der Quereinsteiger der Bestattungsbranche den Anfangspunkt seiner Erfolgsstory, die ein Beispiel dafür ist, dass sich ein Unternehmer auch mal etwas trauen muss, was in seinem Land vielleicht nicht gerade

den üblichen Vorstellungen entspricht. Und Großmann traute sich.

Immer das Bild der amerikanischen Biker vor Augen, die einem Clubmitglied die letzte Ehre erwiesen. „400 Harley-Davidson-Maschinen, das ist ein enormes Brummen im Magen. Gänsehaut pur am Clubhaus, ein würdevoll in einem Bestattungsbeiwagen ruhender Sarg, so etwas vergisst man nie“, gesteht Grossmann, der seit frühesten Jugend selbst begeisterter Biker ist. Um seinen amerikanischen Traum in Deutschland zu leben, musste er jede Menge Papierkram erledigen. Klar, denn mit so etwas hatte das Kraftfahrtbundesamt bis 2011 noch nie zu tun. „Nach der ersten Inspiration in den USA hatte ich die Sache zunächst aus den Augen verloren, weil mich der Alltag einholte, aber vor zwei Jahren war dann der Drang, das Projekt umzusetzen, so groß, dass ich gar nicht mehr anders konnte“, erinnert sich Deutschlands erster Motorradbestatter heute an den entscheidenden Moment seines Tatendrangs.

Grossmann setzte sich intensiver mit dem Thema Motorrad-

bestattungen auseinander. Er begann mit einer intensiven Recherche und erfuhr, dass es auch in Kanada, Australien und sogar Großbritannien und Irland derartige Bestattungsmöglichkeiten gab, nicht jedoch in Deutschland. Daraufhin nahm Grossmann schließlich mit Paul Sinclair, dem Motorradbestatter, auch bekannt unter „Faster Pastor“ in England, Kontakt auf, um eine Kooperation anzustreben. Es stellte sich

jedoch heraus, dass seine Motorradbestattungsfahrzeuge in Deutschland nicht zugelassen waren. „So begann ich selbst aktiv zu werden und mit Gespannbau-Bülter sowie in enger Zusammenarbeit mit dem TÜV einen Bestattungs-Beiwagen nach den gesetzlichen Richtlinien für Bestattungsfahrzeuge in Deutschland zu entwickeln“, blättert Grossmann weiter im Buch seiner Erinnerungen an den Aufbruch in seine Selbst-

ständigkeit. Das Ergebnis war ein Bestattungsbeiwagen für Motorräder, den er sich europaweit patentieren ließ und dessen Prototyp er auf der Open House der Harley-Factory Frankfurt erstmals der Öffentlichkeit präsentierte.

Der Aufmerksamkeit der Medien kann sich der Mann in der schwarzen Lederkluft seitdem sicher sein. Seine pechschwarze Harley-Davidson ist 900 Kilogramm schwer und 2,20 Meter breit. Schon 48 Fahrten hat er damit in diesem Jahr absolviert. „Ein Kollege in England“, zeigt er die Potenziale für sein Unternehmen auf, „kommt auf 750 Einsätze pro Jahr.“ Bei seiner bislang größten Fahrt sei er von 30 Rockern und deren Bikes begleitet worden. Etwa 1200 Euro kostet eine Fahrt - plus 30 Cent pro Transportkilometer. Grossmann, so sieht es die Bestattungskraftwagen-Verordnung in Deutschland vor, darf mit Sarg nur 80 Stundenkilometer fahren. In der Regel führt das letzte Ehrengelait mit dem US-Bike zum Krematorium oder zur Urnenbeisetzung, „meist mit sehr schönem Schmuck auf dem Sarg“. Durch drei große Scheiben ist der jeweilige Sarg

gut zu sehen - auf der letzten Reise noch einmal einen Blick darauf zu werfen ist etwas, das sich ins Gedächtnis naher Verwandter oder Freunde tief eingräbt. Je nach der persönlichen Einstellung der Verstorbener zu Lebzeiten verliefen die Bestattungen. Bei Bikern wird Schwermut nicht selten durch eine andere Sichtweise ersetzt spielt Grossmann auf fröhlichere Formen von Bestattungen an, die dem Naturell der Verstorbenen entsprechen. Generell besitzt er, wie sich auf der „Diesseits und Jenseits“ in Fulda zeigte, eine unverkrampfte Einstellung zum Thema Tod. Den zu verarbeiten erfordert Offenheit bei der Wahl der geeigneten Mittel. „Bei Globulis“ sagt Deutschlands erster Motorradbestatter, „ist ja die Wirksamkeit auch nicht wissenschaftlich bewiesen. Das Wichtigste von allem ist das Ergebnis, und wenn es hilft, dann ist alles gut.“ Ebenso müsse jede Angehörige beim Thema Traue letztlich den Weg gehen, der Trost spende und Nähe im Moment des endgültigen Abschiedes zulasse. Weitere Informationen gibt es unter www.jg-motorradbestattungen.de.



Quereinsteiger in einer sich wandelnden Bestattungskultur: Motorradbestatter Jörg Grossmann. Foto: Mirko Luis